



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Dritter Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

Dritter Auftritt.

Barone. Graf Karl.

Barone. (im Hereintreten.) Ah, Sie hier, Graf Karl! — Wie befinden Sie sich?

Graf Karl. Vortreflich! Und Sie, gnädige Frau?

Barone. (setzt sich, und nimmt ihre vorige Arbeit.) Hat man Zeit unpäßlich zu seyn; giebt einem Ihre Freundschaft Zeit darzu? Ich dachte den heutigen Tag allein zu seyn; doch wer kann sich seinem Freund versagen! Wirklich, nach dem gestrigen Tag hått' ich der Ruhe nöthig. Warum muß sich alles gegen mich verschwören, mich zu kränken, und man weiß doch, wie empfindlich ich gegen solche Kränkungen bin, wie wenig Kraft ich hab' sie zu ertragen. — Warum so still?

Graf Karl. Muß ich nicht meine Augen an Ihnen sättigen? Ich sah' Sie gestern den langen, ewigen Tag nicht einen Augenblick.

Barone. Ja wohl, den langen ewigen Tag! Hab' ich Sie nicht vermißt! Und was mir ihn völlig unerträglich machte — da war der geschwätzigste Fabris, Sie kennen ihn —

Graf Karl. Ob ich den Pedanten kenne? o des soliden Mannes!

Barone

Barone. Gewiß, das ist er! Plagt er mich nicht seit einem Jahr mit Heurathsvorschlägen, und Sie wissen doch, wie wir hierüber denken; aber solche gewöhnliche Leute kennen dies keine Gefühl von Freundschaft nicht. — O über den Quäler!

Graf Karl. Der derbe Deutsche! rund und frank trägt er seinen Nacken dem Joch an.

Barone. Im Grunde, Graf, kann dies wol beleidigen? Offenherzigkeit ist das Zeichen eines guten Herzens, und das hat er. Derb und deutsch, wie Sie sagen. Je nun, die feine Welt hat das grade Deutsche an ihm noch nicht abgerieben, er giebt sich wie er ist, für nicht besser, für nicht schlechter. Aber doch ist er mein Quäler nicht allein —

Graf Karl. Nicht allein? Finden sich noch mehrere der soliden Männer? Sie sind zu beklagen.

Barone. Mein Onkel, meine Tante, die, nach dem alten Schlag, des deutschen, derben Mannes vortheilhafte Vorschläge unterstützen, die sind die Quäler. Sie können sich nicht überreden, daß der Witwenstand so glücklich mache, als ich ihn preise, und dann geht es an ein Rühmen des soliden Mannes — sagen Sie, lieber Graf, schmiegt sich unser Herz wol unter's Urtheil unsers Onkels? Thut's das wol?

B 2

Graf

Graf Karl. Warum nun nicht, wenn des
derben Mannes Vorschläge uns behagen?

Barone. Behagen oder nicht, sagt mein On-
kel, nur diese ducken sich willig unter's Joch, und
machen glücklich, sagt der Onkel. Viel gereifte
Weltleute gleichen dem bunten Sommervogel, der
dich mit seinem Glanz von Blum' zu Blume lockt,
nirgends bleibt er hängen, und thut er's einen Au-
genblick, so huscht er weg, wenn du nach ihm
tappst, das will er nur. Ist der Onkel nicht wi-
tig? Aber brauch' ich seines Witzes? Wissen wir's
nicht, haben wir's uns nicht tausendmal gesagt,
daß keinem zu trauen ist? Sagten Sie nicht so?
Keinen, keinen nahmen Sie aus. Ich mußte oft
darüber lachen. So reden Leute von der Welt,
der grade Deutsche hält', die Hand aufs Herz,
sich selbst ausgenommen; nicht so der gereifte
Mann, der Mann von Welt.

Graf Karl. (springt auf.)

Barone. Was? Was? Wohin, mein Freund?

Graf Karl. Was soll ich sagen? Wo Worte
finden? Wohin stechen Sie mit diesem Wortge-
präng, mit diesem Schall von Sinn? Was ist in
Ihnen? Warum mich so verwirren? Warum mir
so den Verstand aus dem Gehirn zu wislen?
Mann von Welt? Wo schein' ich Mann von Welt?
Spielt der Mann von Welt mit solchem falschem
Witz?

Witz? Vergeben Sie, dieser Ausfall zeigt, was ich hier, in diesen vier Wänden bin; ein junger Mann voll Leidenschaft, den Sie kränken, darum verwirren, weil Sie fühlen wie sehr Sie ihn beherrschen! Thut dies Freundschaft, solche Freundschaft, wie Sie für mich haben wollen? Sie sind nicht wohl, ich geh', ich reise, ich muß —

Barone. Liebster Freund, mag dies wol den klugen Mann beleidigen, was ein alter Onkel sagt? Kommen Sie — näher — noch näher — o des Trostkopfs!

Graf Karl. Wer kann Ihnen widerstehen! Ich fühl' die Ketten, und trage sie so willig —

Barone. Auch dann nur wären Sie gefährlich. — Was drängt sich auf die heitre Stirne?

Graf Karl. Ach, wie glücklich könnte man nicht seyn!

Barone. Nun, warum sind wir's nicht?

Graf Karl. Wir könnten's seyn, wenn wir nur wollten, wenn wir uns nicht ewig aus schwacher Einbildung die Hindernisse in Weg legten. Bald sind's die Vorurtheile, bald Eigensinn, bald Umstände, bald Schicksal, und wir glauben uns gezwungen, diesen zu willfahren; oder sind zu schwach, jene zu besiegen.

Barone. (für sich) Der alte Ton! — Geduld!

Graf Karl. Haben Sie schon gehört? Die Neuigkeit von der Frau von Kolmi und dem Ritter Helmb? Es beschäftigt die ganze Stadt, und verursacht die steifsten, dümmsten Glossen.

Barone. Ich weiß kein Wort.

Graf Karl. Die Glücklichen! Sie sind dem Zwang entgangen, haben alles überwunden, was den Genuß des Lebens stört.

Barone. Hat endlich der Flattergeist sich festlen lassen? Ist er eingejocht? Der arme Ritter!

Graf Karl. O sie wußten, daß dies der Weg zum Glück nicht ist, sie waren klüger. Vor einem Monat ging der Ritter nach Italien, und gestern sie — des Bad's in Pisa halben. Es ist vortreflich ausgedacht!

Barone. Ganz gewiß, und so abentheuerlich als neu.

Graf Karl. Aber sind sie nicht glücklich? glücklich in dem Genuß des freyen, ungebundenen Lebens? Los von Vorurtheilen, die uns die besten Augenblicke des Lebens rauben? Was macht uns glücklicher, als die Verbindung inniger Freundschaft, die sich darum nicht durch Gebräuche festlen will, um der Fülle des Herzens, der reizenden wechselseitigen Einstimmung alles schuldig zu seyn? Diese Gebräuche sind gut, den Haufen und beschränkte Köpfe im Zaum zu halten. Braucht sie
der

der Mann von feinem Gefühl? Wozu? Nehmen Sie an, die Frau von Kolmi und ihr Ritter wechselten diese süße Verbindung mit einem alltäglichen Band; würden diese Forderungen der zärtlichsten Liebe von seiner Seite nicht in herrschaftliche Ansprüche ausarten, die ihm ein gesetzlicher Vertrag gegeben hat? Dieses ist das Grab der Liebe. Würde das Herz der Dame diese Ansprüche mit eben der Wärme erwidern, wie es nun aus eigner Triebthut? Wohin ich nur sehe, löst sich die Liebe in dem Augenblick, da man sie durch die festesten Bande zu knüpfen denkt. Mir fällt hier ein Gemälde von Guido ein, das dies alles besser erklärt, als ich's zu thun vermag. Der Gedanke des feinen Künstlers ist dieser: Hymen überrascht den Gott der Liebe, überrascht ihn, gnädige Frau, bindet ihn an einen Baum, nimmt ihm Köcher und Pfeile, verbrennt sie vor den Augen des Jammernden, und das vermuthlich, um sich an diesem gestohlenen Feuer zu erwärmen. Kann man wahrer schildern? Wirklich, ich sah' dies Bild nie ohne einen innren Schauer an. Sie sehen, ich spreche in dem Vertrauen, das uns eine Dame von feinem Geist und Welt einflößt. Weiß ich nicht, was ein gewöhnlich Frauenzimmer hier alles sagen könnte? Kenn' ich nicht das Gelehm von Tugend, womit uns ihre Zunge betäubt, wenn

sie ihr Herz am wenigsten fühlt? Wir wissen, was dergleichen Fragen sagen wollen.

Barone. Wissen wir's? Wirklich wissen wir's! O daß ich den glänzenden Redner nicht um den Sieg brächte, den seine Eitelkeit hier fühlt! Wenn Sie, was Sie wagen, auch unterstützen könnten, denn möcht' man antworten; aber wer mag's nun thun? Und da es so ist, soll mich's nicht beleidigen? Wenn ich nun antwortete, wie man sollte, würde der eitle Mann nicht denken, ich hätte besondre Gründe? — Freylich wenn man einige Jahre in der Welt herumgestlattert ist, einige Köpfe verdreht hat, die jeder Windfang bewegen, und mit hohlem Geschwätz übertölpeln konnte, dann weiß man alles, dann ist die Tugend Frage. Von jungen Lippen klingt dies all so unreif, zeigt so wenig wahres, männlich Herz — Müssen wir bloß darum unsern Verstand zu früherer Reife bringen, damit wir Euren wiegen? Lehrt man uns darum von früher Jugend an Geduld, damit wir solche wilde Ausfälle ertragen lernen? Was Sie nun eben sagten, sagt dies nicht jeder Lüftling, der nichts als seine Neigung hört, der's ältern nachplaudert, die hohle Köpfe oder lockre Herzen haben? Ist denn nur bey mir der Tummelplatz des Wirrwarr's Ihres Kopfs? Ist's schmeichelhaft für mich, daß hier immer unter'm Vorwand
der

der Leidenschaft Ihr Verstand einschläft? Glauben Sie mir, dieser Kopf steht fester, und solche alltägliche Kunstgriffe bringen ihn nicht aus der Fassung, besonders wenn sie so rasch und grad' losfahren.

Graf Karl. Wenigstens hab' ich Ihnen Gelegenheit gegeben, ein neues Talent zu zeigen; Sie predigen zum Entzücken.

Barone. Wirklich? Denn wär's ja Schade, so schnell abzubrechen; so hören Sie mich aus. — Was soll dieser ewige, langweilige Spott über diesen Punct? Was liegt mir daran, wie Sie darüber denken? Hab' ich Sie doch noch nie gefragt. Weiß ich nicht, daß Sie noch lang der Mann nicht sind, bey dem alles in gleichem Einverständniß ist?

Sie möchten den Verführer spielen, das Glänzende dieses Mode: Charakters hat Sie verblendet; aber glauben Sie mir, das deutsche Blut verträgt ihn nicht, es ist zu treu, zu zäh zum leichten Besewicht. Wir brauchen mehr Gewandtheit, mehr Fassung, mehr Leichtigkeit des Herzens, Verschlagenheit des Kopfes, und ein Spiel der Zunge, das Verstand aus Unsinn, und Unsinn aus Verstand zu machen fähig ist. Sie bleiben bey der äußren Schaale stehen, Sie lassens nur bey dem Nachahmen, denn, liebster Freund, wenn Sie sich in eine zwängende Lage hineingeplaudert haben, so

stockts bey Ihnen, da Ihre Muster solche Lagen suchen, um durch Verstand, List und Witz zu siegen. Wohl, daß es so ist! Lassen wir unsern Nachbarn den Franzosen diesen Charakter und ohne Neid, sie fühlen die Liebe durch den Witz, und wir, wir guten, graden Deutschen fühlen sie durch's Herz.

Hab' ich Ihnen nun zu Dank gepredigt?

Graf Karl. Zu Dank, und noch viel mehr.

Barone. So ist ja alles gut! Würden wir so viel zu predigen haben, wenn Ihr weniger sündigtet, und da Ihr's so gern gegen uns thut, so ist die Schadloshaltung sehr klein. — Wo sind Sie? Wo ist der freye, unbefangne Geist? Liebster Freund, viel lieber mag ich noch all dergleichen Ausfälle ertragen, als Sie so sehen, so mürrisch und in sich getreten. Beynahe sollt' ich glauben, ich hätt' die wahre Saite getroffen.

Graf Karl. (für sich) Nun ist's Zeit! — Gewiß, das haben Sie, und man ist alles schlecht, was man nicht von Herzen ist. — Wenn mich nun ein widriges, unerträgliches Schicksal zwänge, Grundsätzen beyzupflichten, die ich verabscheue. Wenn ich mich nun in gewissen Augenblicken, da ich dieses Schicksal in all seiner Gehässigkeit fühle, zu übertäuben suchte — Ah, Madame!

Barone. Ah, Graf Karl, vergessen Sie nur nicht, was ich eben sagte, daß Sie zum Bösewicht

sewicht

sewicht noch viel zu deutsch und ehrlich sind. Welche neue Echlinge haben Sie nun wieder ausgeworfen?

Graf Karl. Wär's nur dieses, was hätt's für Noth? Wenn ich eine lege, so ist's so täppisch, daß ich immer der erste bin, der sich drin verwickelt. Geben Sie mir nur einen Augenblick Gehör, ernsthaft Gehör, die Sache ist's. Warum hab' ich's Ihnen nicht längst erzählt, doch wer spricht gern von seinem Unglück?

Barone. Sie hatten Unrecht, eben seinen Freunden muß man's vertrauen, dies erleichtert's.

Graf Karl. Mich bindet der lächerlichste, ungerimteste, und gegenwärtig der unerträglichste Schwur, der jemals einen Mann gedrückt hat. Ich legte ihn einst mit leichtem Herzen ab, hielt's für Scherz, bis auf den Augenblick da ich Sie kennen lernte. Dieser Augenblick brach Schwur und Herz zusammen.

Barone. Ein fürchterlicher Augenblick!

Graf Karl. Sie können ihn zum glücklichen machen. Hören Sie! — Ich schwur in meines Vaters Seele, doch von ihm gezwungen, mich niemals zu verheurathen.

Barone. (lächelnd.) Weiter nichts? Desto besser, Graf, desto leichter ist's zu halten, wenn Schwur und Neigung sich vereinen. Der kluge Mann,

Mann, Ihr Vater, erkennt' Ihr Herz! Liebster Freund, wenn's sonst nichts ist, so verjagen Sie nur immer die Wolken, die sich auf Ihrer Stirne zu sammeln drohen.

Graf Karl. Ha, das ist zu arg! In dem Augenblick, da mein Herz zerrissen ist, mich zu verlachen, da die Freundschaft mich trösten, mir Mittel zeigen sollte, mich zu retten. Falsche! Falsche! Ich liebe Sie, ich bete Sie an, würde alles wagen, ja die Ehe selbst würde mir mit Ihnen das süßte Band des Lebens seyn. —

Barone. Mit mir?

Graf Karl. Ja mit Ihnen; dies ist's was mich seither so viel quälte, ist die Ursach der Ungleichheiten meines Wesens, meiner Urtheile, meiner Verwirrungen. Wenn ich mürrisch schien, folterte dies mein Herz, und mein gespannter Geist sann auf Mittel den Schwur zu reißen.

Barone. Armer Freund! Nun beklag' ich Sie! Warum eröffneten Sie sich nicht längst? wie leicht wär mir's gewesen Sie dieses Kammers zu überheben. Was die Ursach dieses Schwurs auch seyn mag, ich frage nichts darnach; aber sonderbar ist's, daß der Zufall zwey Freunde zusammenführt, die sich in so gleicher, ganz gleicher Lage befinden. Auch ich bin durch einen Schwur gebunden, durch einen Schwur der reinsten Liebe —

Graf

Graf Karl. Wie das? Sie setzen mich in Erstaunen —

Barone. Wie glücklich ist nicht mein Herz durch diesen Eid! Ich liebte meinen Gemahl, und war geliebt. Unser Leben war ein Himmel. Der Tod zerriß es; aber bloß dem Anschein nach, denn Bande, die mein Herz einmal geknüpft hat, löst der Tod, das Schicksal nicht. Eh' die edle Seele die Welt verließ, schwuren wir uns in einer zärtlichen Ergießung unsrer Herzen, unsre Verbindung nie durch eine andre aufzulösen. Wer den andern überlebe, der lebe ihm treu, bis uns der Tod zusammenbringe. O Graf Karl, Sie glauben nicht, welche Wonne dies unsrem Leben gab. Nun leb' ich ihm, und erwarte diesen Augenblick des Wiederfindens mit einer Freude —

Graf Karl. So haben Sie mich betrogen!

Barone. Betrogen? Und gab Ihnen alles, was ich geben konnte! Meine Freundschaft, die reinste, zuverlässigste — und nun wird sie erst recht blühen, da gleiche Lage, gleiches Schicksal uns verbindet. Wir wollen uns trösten, unsern Kummer lindern, und in unserm Vorsatz immer stärker werden.

Graf Karl. Schwur gegen Schwur! Topp! wir wollen unsre Schwüre halten und glücklich seyn!

Barone.

Barone. Dies soll uns die Freundschaft machen, denn die Liebe hat er sich ganz vorbehalten. Sie entsagten der Ehe und behielten sich die Liebe vor, ich der Ehe und der Liebe. Es gereut mich nicht, die Gefühle der Freundschaft sind viel sanfter. Ich hoffe, Sie werden dies bald empfinden, die wilden Bogen werden sich nun legen, Sie werden so ruhig, glücklich werden —

Graf Karl. Rasend, das bin ich schon!

Barone. Schon wieder eine Aufwallung! Gelassen! das müssen Sie von nun an werden; oder besser ist's, wir brechen, wir sehen uns nicht weiter. Ihr rasches Wesen, Ihre allzulebhafte Freundschaft zerstreut mich, und bringt meine Phantasie aus ihren süßen Träumen —

Graf Karl. List, Schalkheit und Spott, dies ist Ihr Schwur, und weiter nichts. Ich will den Knoten lösen, und sey er auch an Mond gebunden.

Barone. Nimmer!

Bediente. Herr Baron von Fabris.

Graf Karl. Der Unerträgliche!

Vierter Auftritt.

Baron Fabris (mit Stock und Degen). Vorige.

Fabris. Erlauben Sie, gnädige Frau, Ihre schöne Hand zu küssen. — Ihr Diener, Herr Graf.